

Sonntagsgruß



Ein Gedanke zum Sonntag für jene,
die Leid tragen oder Menschen
helfen, damit umzugehen.
Ein Angebot der Kamillianer für Sie.

02. Juli 2017 - 13. Sonntag im Jahreskreis - 92. Jahrgang - Nr. 27

*Jede Zuwendung
ist Abbild von Gottes Liebe*
unbekannt

„Ich kann doch nicht erwarten,

dass meine Kinder mich besuchen“ erzählte mir eine Patientin. „Sie wohnen doch ganz über Deutschland verstreut.“ Zehn Tage später strahlte sie. „Alle waren da. Alle haben mir gesagt: Für dich ist uns jetzt kein Weg zu weit!“ Es war eingetreten, worauf sie gehofft hatte.

Es sind drei Gründe, aus denen heraus ich an sie denke:

1. Die Lesung aus dem 2. Buch der Könige am 13. Sonntag berichtet von einer freundlichen Geste einer Frau an den Propheten Elischa, der sie in Gottes Namen beschenkt.
2. Das Evangeliumswort fragt danach, was die Jünger alles einsetzen wollen für ihren Weg mit Jesus.
3. Dieser Sonntag fällt auf den 2. Juli. Es ist der Tag Mariä Heimsuchung. Sie macht sich auf den Weg zu Elisabeth, um ihr in der Schwangerschaft zu helfen.

Und immer geht es um Menschen, die sich fragen (müssen): „Was darf der andere von mir erwarten?“

Die vornehme Frau im Alten Testament glaubte, ihren Dienst dem Gottesmann schuldig zu sein. Maria glaubte, dass Elisabeth sie jetzt braucht. Beide wollten genau das tun. Die Jünger mussten sich fragen lassen, welchen Einsatz sie bringen werden.

„Ich kann es doch und ich will es doch“ sagen jene, die sich für Andere einsetzen. Der Satz ist die Erklärung für manche stille Hilfe. Er kommt dann, wenn den Menschen Dankesworte peinlich sind.

Für mich ist dieser Satz aber auch eine Ermutigung. Er ist eine Erfahrung gegen die Klage über soziale Kälte in unserer Gesellschaft. Er zeigt, dass alte Werte noch immer einen Platz haben. Er ermutigt, den anderen ruhig etwas zuzutrauen.

Am Beginn der zweiten Jahreshälfte können so die Flügel wieder wachsen.

Pater Norbert Riebartsch, Kamillianer

Foto: www.rike/pixelio.de

